

Predigt am 10.11.2009 (28. Sonntag Lj.B) - Mk 10,17-30

I. "Geld allein macht nicht unglücklich!" - Diese ironische Verfremdung des bekannten Sprichwortes (Geld allein macht nicht glücklich!), sie scheint mir auf diesen Mann zuzutreffen, der vor Jesus auf die Knie fällt und ihm sein Unglück offenbart: *"Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?"* Das Geld, sein Besitz allein hat ihn nicht unglücklich gemacht. Unglücklich gemacht hat ihn diese unstillbare Sehnsucht nach dem unbezahlbaren Sinn seines Lebens, die er in die Frage nach dem Gewinn des ewigen Lebens kleidet. Und Jesus vergrößert noch sein Unglück, indem er ihn zunächst "abblitzen" lässt und ihn auf die Gebote Gottes verweist. Vom Ergebnis her ist dies die einzige Berufungsgeschichte im NT, die mit einem glatten Misserfolg endet! Sonst wird ja berichtet, dass die Menschen alles stehen und liegen lassen, wenn Jesus sie in seine Jüngerschaft ruft. Der reiche Jüngling, wie wir zu sagen gewohnt sind, er jedoch *"geht traurig weg"* - und dies lässt einen enttäuschten Jesus und bestürzte Jünger zurück: *"Da erschraken sie und sagten zueinander: Wer kann dann noch gerettet werden?"*

Wir sehen einmal mehr (**mit Eugen Biser**), dass Jesu Passion nicht erst begann, als man ihm nach dem Leben trachtete und schließlich den Prozess machte. Es waren vielmehr bereits solche Rückschläge, die ihn einsam und leiden machten und ihn danach fragen ließen, was es letztlich Menschen so schwer macht, auf seinen Ruf und seine Botschaft einzugehen.

II. So fragen wir ja heute auch, wenn uns der lautlose Auszug aus der Kirche und die sog. Verdunstung des christlichen Glaubens bedrückt. Allerdings sollten wir uns vor der simplen Antwort hüten: Das ist so, weil es den Menschen zu gut geht! So sagen wir ja gerne. Gerade weil es diesem jungen Mann sehr gut gegangen ist, ist ihm doch die Frage nach dem Mehrwert des Glaubens aufgebrochen. Er war ein gläubiger Jude, der Gottes Gebote *"von Jugend auf befolgte"*, wie er selbstbewusst Jesus zur Antwort gibt. Wohlstand und Reichtum müssen nicht von vorne herein unempfindlich machen für die tieferen Fragen des Lebens - und vielleicht kann tatsächlich *"Luxus eine Form der Wehmut"* sein, wie es der holländische Autor **Arnon Grünberg** einmal geschrieben hat. Jedenfalls - und das ist nicht unerheblich - imponiert es Jesus nicht sonderlich, dass der reiche Jüngling bislang ein gesetzestreuer, wir würden sagen: ein anständiger Mensch gewesen ist. Und diesem selbst genügte es offenkundig auch nicht, sonst hätte er Jesus nicht diese Frage gestellt.

Und damit sind wir wieder bei uns: Geben sich nicht auch viele von uns damit zufrieden, einigermaßen anständige Menschen zu sein? Vielleicht leben wir tatsächlich nach Gottes Geboten, was heute alles andere als selbstverständlich ist. Und doch fehlt vielen von uns eine innere Beziehung zu und eine personale Bindung an Jesus Christus. Doch genau darauf scheint es anzukommen im heutigen Evangelium. Die Frage ist, ob wir dies überhaupt wollen, weil wir die einschneidenden Konsequenzen scheuen, mit denen - wie wir sahen - schon seine ersten Jünger ihre liebe Not hatten. Und so kommen wir über eine blasse Gesetzesmoral und über eine bloße Werte-Religion nicht hinaus, nicht hinein in eine innere, innige Beziehung zu Jesus Christus

III. *Da sah Jesus ihn an und, weil er ihn lieb gewann, sagte er: Eines fehlt dir noch: Geh, verkaufe, was du hast, gib das Geld den Armen...Dann komm und folge mir nach!* Dieses Motiv dürfen wir nicht überhören! Was Jesus diesem Menschen zumutet oder besser: was er ihm zutraut, nämlich auf seinen ganzen Besitz zu verzichten, ist nur verständlich, weil er ihn lieb gewann und ihn deshalb in die Gemeinschaft derer führen wollte, die um seinetwillen alle Sicherheiten aufgaben und sich auf das Abenteuer seiner Nachfolge einließen.

"Eines fehlt Dir noch", sagt Jesus, und scheint sagen zu wollen: "Ich fehle Dir noch!" Dass Du trotz Deines Reichtums und Deines gesetzestreuen Lebens dennoch diese Leere in Dir verspürst, das hat damit zu tun, dass Du Dich noch nicht ganz und gar auf Gott verlassen willst, dass Du Dich noch nicht völlig aus der Hand zu geben vermagst. Dies aber will ich Dir schenken, und dies

ist größer als aller Reichtum und alle Rechtschaffenheit der Welt!

Gott will unser ganzer Reichtum sein, und deshalb müssen wir uns von allem trennen, was uns für seine Liebe stumpf und unempfindlich macht! Das ist die eigentliche Herausforderung, der wir in der Botschaft Jesu begegnen. Dass dies nicht in die völlige Mittellosigkeit führen muss, sondern uns schon in dieser (!) Welt reich beschenkt, zeigt uns der Schluss unserer Perikope, wo Jesus spricht: *"Jeder, der um meinetwillen und um des Evangeliums willen Haus oder Brüder....verlassen hat, wird das Hundertfache dafür empfangen."* Aber eben nicht erst im Jenseits, sondern: *"Jetzt in dieser Zeit wird er Häuser,...Äcker erhalten..."* Was Gott gegeben wird, erhält der Mensch verwandelt zurück, aber nun und mit Paulus zu sprechen, damit wir *"haben als hätten wir nicht"*. (vgl 1 Kor 7,29-31) Dann gebrauchen wir unseren Besitz ohne Habgier, vielmehr mit der Bereitschaft, ihn mit anderen zu teilen und in den Dienst der Gottesherrschaft zu stellen.

Schon damals haben sich ja längst nicht alle Jüngerinnen und Jünger Jesu radikal von ihrem ganzen Besitz getrennt. Denken wir nur an die Geschwister Lazarus, Marta und Maria in Betanien und andere, die ihn mit ihrem Vermögen unterstützten. Und offenkundig nahm er sehr gerne ihre Gastfreundschaft in ihrem wohlhabenden Hause in Anspruch.

IV Was Jesus wollte, war, dass wir uns von allem trennen, was uns nur vortäuscht, letzte Sicherheit zu bieten und unsere Daseinsängste zu beruhigen. Dies hat der reiche Jüngling immerhin verstanden, auch wenn er *"betriibt war, als er das hörte, und traurig weg ging, denn er hatte ein großes Vermögen."* Aber immerhin ist er dieser Wahrheit auf die Spur gekommen und wer weiß, ob er sich nicht doch eines Tages eines Besseren besonnen hat. Wir dagegen müssen uns eingestehen, dass wir uns ständig einreden lassen, wir könnten unser Leben mit Geld und Wohlstand absichern und immun machen gegen die letzten Fragen nach dem Sinn ihres Lebens. Selbst das Leben nach Gottes Geboten verschafft uns nicht den Himmel, zu sehr übertragen wir die Prinzipien von Leistung und Gewinnstreben auf den Lohn, den Gott uns sozusagen schuldet für ein Leben nach seinen Geboten. Erst wenn wir aufhören zu rechnen und zu kalkulieren und uns ganz und gar der ungeschuldeten Liebe Gottes überlassen, gewinnen wir die Freiheit, unsere existentielle Armut anzunehmen und alles von seinem Erbarmen, von Gottes Reichtum zu erwarten.

Also war eigentlich schon die Frage des reichen Jünglings verkehrt gestellt: *"Meister, was muss ich tun (!), um das ewige Leben zu gewinnen?"* Er hätte fragen müssen: "Was muss ich lassen(!), - loslassen, worauf muss ich mich ver-lassen, um das ewige Leben zu gewinnen?" Wir fragen verkehrt, weil wir nicht selten verkehrt leben und womöglich sogar verkehrt glauben! Es ist schon so: **"Geld allein macht nicht unglücklich!"**

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael HD